

„Religion nicht den Fanatikern überlassen“

JUBILÄUM Die Ortsgruppe „Weltkonferenz der Religionen für den Frieden“ feierte Zehnjähriges.

VON MARION KRÜGER

Bamberg – Als „unverzichtbares Friedenskapital“ bezeichnete Günther Gebhardt das in zehn Jahren aufgebaute Vertrauen zwischen Juden, Christen und Muslimen in Bamberg. Ein geduldiger Dialog in Friedenszeiten könne im Konflikt verhindern, „dass die Religion als Waffe benutzt wird,“ erklärte der Theologe und Philosoph von der Tübinger „Stiftung Weltethos“ am Donnerstagabend in der Neuen Synagoge der Israelitischen Kultusgemeinde.

Deren Vorsitzender, Heiner Olmer, begrüßte dort als Hausherr die Ortsgruppe „Weltkonferenz der Religionen für Frieden“, die ihren zehnten Geburtstag feierte. Für Olmer wird der interreligiöse Dialog, wie ihn diese Organisation pflegt, in einer „globalisierten Welt an Bedeutung gewinnen“.

Zumal es darauf ankomme, wie Festredner Gebhardt anfügte, auf die „lauten fundamentalistischen Strömungen in allen Religionen“ den oft leiseren Menschen mit „dialogischer Mentalität“ Gehör zu verschaffen: „Das Feld des öffentlichen Auftretens von Religion darf nicht den Fanatikern überlassen werden.“

Fast alle Gründungsmitglieder der Ortsgruppe waren zu Gast, unter ihnen der evangelische Dekan Otfried Sperl und Stadtrat Dr. Helmut Müller für den Oberbürgermeister; der



Festredner Günther Gebhardt (Mitte) mit (von links) Heiner Olmer (Israelitische Kultusgemeinde), Pfarrer Markus Bolowich (St. Martin), Studentenpfarrerin Jutta Müller-Schnurr und Mustafa Hasir (Islamischer Kulturverein).

Foto: Krüger

evangelische Pfarrer und Studiendirektor i.R. Winfried Joppien, der schon vor 16 Jahren erste Kontakte mit Muslimen in Bamberg knüpfte, der frühere Studentenfarrer der evangelischen Hochschulgemeinde, Johannes Rehm und Arieß Rudolph, Kantor der Israelitischen Kultusgemeinde. Der einstige katholische Dekan und Pfarrer von St. Martin, Hans Hübner, gehört zu den Gründungsvätern der „Weltkonferenz“.

Sein Nachfolger, Pfarrer Markus Bolowich, blickte als derzeitiger Vorsitzender der Gruppe auf zehn Jahre „menschliches und ehrliches, manchmal mühevoll“ Kennen- und Verstehen

lernen zurück.

Der „Trialog zwischen Juden, Christen und Muslimen“ bleibt nach seinen Worten eine Herausforderung in der Stadt, der sich die kleinste aller deutschen Ortsgruppen in Begegnungen, gegenseitigen Besuchen und Gesprächen auch künftig stelle. Mit dem „multireligiösen Gebet“ in St. Martin zu Beginn der jährlichen „Woche des ausländischen Mitbürgers“ erreichen die Mitglieder einen größeren Personenkreis.

In seinem Referat machte Günther Gebhardt deutlich, dass es der 1970 im japanischen Kyoto gegründeten internationalen Friedensbewegung „Weltkonferenz der Religionen“ nicht um

„gegenseitige Bekehrungsversuche“ oder „Vermischung von Religionen“ geht. Viel mehr stehe der Respekt vor der Eigenständigkeit der einzelnen Religionen und die Treue zum eigenen Glauben im Vordergrund. Wesentliches Charakteristikum der Organisation sei, dass sie eine „aktionsorientierte“ sein wolle.

Für die Bamberger Ortsgruppe könne dies heißen, dass sie sich im gemeinsamen Handeln in der Stadt für Frieden und Gerechtigkeit einsetze, und zwar nicht nur dann, wenn Belange von Religionsgemeinschaften im Spiel sind. Die Gruppe könne sich zum Beispiel als „Anwältin von Minderheiten“ verstehen.

Ein „bahnbrechendes interreligiöses Konsens-Dokument“ dient nach Gebhardt als Grundlage für die interreligiöse Zusammenarbeit der „Weltkonferenz“, nämlich die „Erklärung zum Weltethos“, die sich auch das „Parlament der Weltreligionen“ in Chicago 1993 zu eigen gemacht habe. Gebhardt ermutigte die Ortsgruppe, darauf Bezug zu nehmen und über die ethischen Werte, die von den religiösen Traditionen geteilt werden, in Dialog zu treten. Als ein Beispiel nannte er die so genannte „Goldene Regel“, die praktisch in allen Kulturen und Religionen der Menschheit zu finden ist: „Was du nicht willst, das man dir tut, das füg' auch keinem anderen zu.“